Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

45.

Freitag, am 12. August 1831.

Dr. Luther.

Als Doktor Luther manch liebes Jahr
Gefangen auf der Wartburg war:
Thät er sich mit Lesen und Schreiben
Oftmalen wohl die Zeit vertreiben,
Saß Tag und Nächte ganz allein
In seinem kleinen Kämmerlein;
Studirte zu des Höchsten Preis,
Die heilige Schrift mit vielem Fleiß,
Und thät sich wacker damit plagen,
Ins Deutsche sie zu übertragen.
— Das sah der Teufel mit vielem Zorn;
Herr Luther war ihm schon längst ein Dorn;

Er

Er sprach bei sich: Du Mönchlein klein,
Du sollst mir nicht im Wege seyn.
Drauf setzt er sich die Hörner auf,
Und hinkte nach der Burg hinauf,
Fuhr durch den Schornstein drauf hinein
In Doktor Luthers Kämmerlein.
Herr Luther schrieb mit ems'ger Hand,
Da hört er was rascheln an der Wand;
Und wie er plötzlich um sich sah
Da stand der Teufel leibhaftig da;
Der Teufel mit Pferdefuß und Horn,
Die Augen glühten ihm vor Zorn;
Er thät, das Pfäfflein zu erschrecken,
Die schwarzen Krallen nach ihm strecken.
Dem Mönchlein kam kein Grauen an,
Er rief seinen Gott im Herzen an,
Und warf dem schlimmen Satanas
Grad ins Gesicht sein Tintenfaß.
Deß hat sich der Teufel nicht versehn,
Daß solches werd' mit ihm geschehn;
Konnt' sich vor Schmerz und Gram kaum fassen,
Und mußt das Feld im Stiche lassen.
Herr Luther schrieb in guter Ruh,
Er übersetzte immer zu;
Und was er dorten übersetzt,
Erbaut wohl Tausende noch jetzt.

Der Teufel aber hat verspürt,
Wie Doktor Luther ihn abgeführt.

Bruchstück aus Fridolins Rheinreisen.

Der Passagier ist übel drann,
Eh' noch die Mittagskost verzehret
Ist schon die Schnellpost wieder da,

Eben hatte die Mittagsglocke geläutet, als ich mit einigen Bonner Freunden vom nahen Siebengebirge her zu Remagen, einem freundlichen rheinischen Städtchen, anlangte. Der Eilwagen rasselte an uns vorüber und hielt an der Thür des Postamtes; hastig krochen aus dem geräumigen Kasten der mächtigen Kutsche die hungrigen Passagiere hervor um in dem nahgelegenen Gasthofe zum König von Preußen ein stärkendes Mittagsmahl einzuschlucken. Wir folgten den Eiligen zur Restauration.

Aus dem Speisesaale dufteten uns die dampfenden Schüsseln einladend von der reichlich besetzten Tafel entgegen und mit lüsternem Munde schlossen wir uns dem Kreise der Eßlustigen an.

Die Tafelordnung war ziemlich bunt geworden, wie

wie die Ungeduld uns gemischt hatte, so saßen wir gereiht. Oben an zu meiner Rechten hatte ein dicker ältlicher Mann in einen weiten grauen Staubmantel gehüllt, Platz genommen, seine Sprache und sein äußeres Wesen verriethen einen Holländer. Er schien ungemein gesprächig und erklärte laut: auf allen Reisen sei ihm das Essen immer Nebensache gewesen, eine fröhliche Gesellschaft hingegen und — dabei deutete er wohlgefällig auf die Flasche Ahrbleicher, welche ihm der Kellner eben gereicht hatte, — ein gut Glas Wein ein Hauptlabsal.

Meine Gefährten saßen mir meist gegenüber. „Der Ritter vom Drachenfels soll leben," rief mir einer von ihnen zu und hob seinen Römer; der Holländer stimmte ihm mit freundlichem Nikken bei und wir leerten unsre Gläser. Drauf sagte der Graumantel: „Das Märchen vom Ritter und dem Lindwurm ist wohl recht abendtheuerlich, und ich habe mich gern desselben erinnert, so wie Rolands uud der schönen Nonne auf Nonnenwörth, so oft ich durchs Siebengebirg reisete; aber wie denn die Heimath für jeden einen besonderen Reiz haben mag, mich hat noch keine Sage mehr unterhalten, als die man in Bastagne einer Stadt in den Ardennen von den Trümmern eines nahgelegnen Waldschlosses erzählt. Die Haltung und die Auflösung des Ganzen ist besonders anziehend, und so emsig ich die Sammlungen älterer und neuerer Märchenfreunde durchsucht habe,

habe, nirgends fand ich meine niederländische Sage aufgeführt." Die Neugier meiner Freunde war eben so aufgeregt, wie die meinige, und wir drangen gemeinschaftlich in den redseligen Alten, uns doch das Hauptsächlichste derselben mitzutheilen. Der Holländer aber leerte erst behaglich seinen vollen Römer, dann begann er wie folgt:

Herr Bruno, ein fahrender Ritter, erzählt die Sage, hatte eben einen weiten beschwerlichen Weg durch kahle unfruchtbare Sandsteppen zurückgelegt und sah sich nun am Eingange eines dunklen großen Waldes. Schon warfen die Bäume lange düstere Schatten und der Ritter spornte sein müdes Roß in den schmalen Waldweg, hoffend, noch vor Einbruch der Nacht das Freie und ein gastliches Obdach zu erreichen. Doch mitten unter den riesigen Föhren, im tiefsten Dickicht des Waldes überraschte ihn die Dunkelheit. Der Mond warf ein schwaches flimmerndes Licht durch das schwarze Gewölk des nächtlichen Himmels: — mühsam verfolgte der Ritter die Spur seines Weges. Hoffnung und Ausdauer trieben ihn jedoch rastlos vorwärts, bis endlich der Pfad immer rauher ward und sein mattes Roß unter ihm zu erliegen drohte. Da hielt Herr Bruno ein und warf sich unmuthig neben sein Roß auf den Boden nieder. Er ging eben mit sich zu Rathe, ob er nach kurzer Rast wieder aufbrechen, oder die Morgensonne abwarten sollte,

als

als tiefer aus dem Walde der Schall einer fernen Glocke ertönte. Der Ritter sprang auf; aus der Gegend, woher die Glockentöne drangen, blinkte ein fernes Licht durch die Zweige der Bäume. Augenblicklich ergriff er den Zügel seines Rosses und schritt eilig auf dasselbe zu. Nach einem mühvollen Wege, durch Dornenhecken und Waldgestrüppe vielfach aufgehalten, sah er sich an einem breiten tiefen Wallgraben. Noch wohlbewässert umgab dieser, wie der Ritter bei schwachem Mondschimmer erkennen konnte, ein großes alterthümliches Gebäude mit Thürmen und Erkern und einem Portal am Eingange. Der Lichtglanz, den der Ritter von fern erblickt hatte, brach aus den obern Fenstern hervor, an denen sich, so wie am ganzen Gebäude, die deutlichsten Spuren der Verfallenheit wahrnehmen ließen. Die Fensterkreuze und Scheiben waren zerbrochen, die Zinnen der Mauern größtentheils herabgestürzt, und das Dach an vielen Stellen eingesunken oder durch den Sturmwind abgedeckt. Eine Zugbrücke mit grauen bemoosten Thorwegen an jedem Ende führte zum Schloßhofe. Als Herr Bruno diesen betrat, verschwand das Licht am Fenster, zu gleicher Zeit verhüllte der Mond eine dunkle Wolke, und die Nacht war finsterer als vorher. Rings um herrschte tiefes Schweigen. Der Ritter band sein Pferd an den rostigen Thürangeln im innern Thorwege der Brücke fest und näherte sich dem Gebäude; alles war todtenstill. Er lugte in die untern Fenster hinein, doch die Finsterniß ließ ihn nichts erkennen.

Nun blieb er unschlüssig stehen und nach kurzem Selbstgespräch schritt er dreist nach dem Portale hin. Ein schwerer eiserner Klopfer war am Thore befestigt, der Ritter hob ihn auf — mit dumpfen Schlage fiel er zurück, ein hohles Echo hallte aus dem Innern des Gebäudes — dann ward es wieder still. Der Ritter wiederholte seine Schläge muthiger und lauter, die Thüre erdröhnte, abermals antwortete der Widerhall, und eine neue Pause des Schweigens erfolgte. Zum drittenmale pochte Herr Bruno, zum drittenmal ward alles still. Nun trat er einige Schritte zurück, um zu sehen, ob das Licht sich wieder zeige. Es erschien, wie früher in dem obern Theile des Schlosses, verschwand aber sogleich; in demselben Augenblicke schlug die Glocke an, — der Ritter stand unbeweglich. Dann trieb ihn ein heimliches Grausen zu seinem Rosse hin, aber das Ehrgefühl siegte über die Furcht, er kehrte um. Mit gezognem Schwerte trat er zur Pforte und ergriff die Klinke des Schlosses. Lange widerstand das schwere altr Thor seiner Kraft, der Ritter stemmte seine Schultern dagegen, da gab es nach. Knarrend drehten sich die Angeln, Herr Bruno trat ein. Kaum hatte er aber einige Schritte vorwärts gethan, als das Thor sich mit donnerndem Getöse schloß. Mit zitternder Hand tappte der Ritter nach dem Eingange zurück, doch keine Gewalt konnte das Schloß wieder öffnen. Nach mehrern vergeblichen Versuchen, sah er nicht ohne Schüchternheit um und erblickte auf den untern

Stufen

Stufen einer nahen Treppe eine bläuliche Flamme, die ein schwaches Licht rundumherverbreitete. Nun ermuthigte sich Herr Bruno aufs neue und nach einer augenblicklichen Berathung mit sich selbst, schritt er auf das Flämmchen zu; es hüpfte die Stufen hinauf. Leisen Schrittes erstieg der Ritter die Treppe, das Flämmchen eilte immer vor ihm her. So gelangte er zu einer weiten Gallerie, sein seltsamer Führer blieb hier an einer zweiten Treppe stehen und verschwand. Wieder schallte ein dumpfer Glockenschlag vom nahen Thurme. Der Ritter schauerte unwillkürlich zusammen. In der tiefsten Dunkelheit erstieg er mit vorgestreckten Händen die ersten Stufen der zweiten Treppe. Plötzlich ergriff eine eiskalte Hand seine Linke und zog ihn gewaltsam vorwärts — er suchte sich loszuringen — doch umsonst. In seiner Seelenangst führte er einen kräftigen Hieb mit dem Schwerte nach seinem unsichtbaren Begleiter; augenblicklich drang ein lauter Schrei in seine Ohren; — die eisige Hand zuckte krampfhaft zusammen und blieb kraftlos in der seinigen. Entsetzt schleuderte sie der Ritter von sich und stürzte die Treppe hinauf. Diese war schmal und gewunden, die Stufen morsch und lückenhaft und immer enger ward der Steig und enger, bis endlich ein eisernes Gitter ihn schloß Herr Bruno stieß es auf und kam zu einem niedrigen gekrümmten Gange, gerade weit genug einen Menschen auf Händen und Knieen durchkriechen zu lassen. Ein schwacher Lichtschim-

mer

mer leuchtete ihm auf diesem beschwerlichen Wege. Vom Ende des Gewölbes her ließ sich jetzt ein ängstliches unverständliches Rufen vernehmen und der Ritter suchte nach Kräften schneller vorwärts zu kommen. Bei der ersten Wendung des Ganges erblickte er dieselbe blaue Flamme, die ihm früher geleuchtet, er folgte ihr. Plötzlich erweiterte sich nun der enge Gang und der Ritter sah sich in einem geräumigen Saale. In der Mitte derselben gewahrte er eine hohe Gestalt, völlig gewappnet, welche ein langes Schwert in ihrer Rechten schwang. Mit gräßlichem Blick und drohender Geberde zeigte sie dem Ritter den blutigen Stumpf ihres linken Armes und drang wild auf ihn ein. Herr Bruno vertheidigte sich tapfer, und nach kurzem Gefecht taumelte sein Gegner schwer verwundet zurück und verschwand; ein schwerer eiserner Schlüssel fiel zu des Ritters Füßen nieder. Das Flämmchen war unterdeß an das Ende des Saales vorausgeeilt, und vor einer hohen Doppelthüre stehen geblieben. Da hob denn Herr Bruno den Schlüssel auf und versuchte ihn am Schlosse derselben, mit Mühe drehte er es auf. Die Flügelthüren öffneten sich weit und der Ritter trat in ein großes Gemach, in dessen Hintergrunde auf einem reichgeschmückten Katafalk, von einer Menge Wachskerzen umgeben ein Sarg stand. Längs den Wänden waren riesenhafte Steinbilder von schwarzem Marmor aufgerichtet mit Schilden und langen Dolchen bewehrt. Alle bewegten sich und schritten langsam

sam auf den Eintretenden zu. Da öffnete sich der Sarg und die Glocke klang zum drittenmale. Die Flamme glitt weiter und Herr Bruno folgte ihr entschlossen bis in die Nähe des Sarges. Aus diesem erhob sich nun ein zartes, schwarz verschleiertes Frauenbild im Sterbekleide und breitete dem Ritter hülfreich ihre Arme entgegen. In demselben Augenblicke schlugen die drohenden Riesengestalten ihre Riesenschilde laut dröhnend an einander und zückten ihre Dolche gegen Bruno. Dieser aber eilte zum Sarge, und umfaßte die liebliche Verhüllte, sie warf ihren Schleier zurück und drückte einen Kuß auf seine Lippen — da erbebte das ganze Gebäude, und stürzte mit fürchterlichem Krachen zusammen.

Herr Bruno war ohne Bewußtsein niedergesunken. Als er wieder erwachte, fand er sich auf einem sammtnen Lotterbett sitzen, in dem prächtigsten Saale, den er jemals gesehen. Von den kristallnen Kronleuchtern der Decke strahlten unzählige Kerzen und ein verschwenderisches Mahl war vor ihm auf langen Tafeln aufgetragen. Jetzt öffneten sich die Thüren des Saals und eine Jungfrau von blendender Schönheit, umgeben von einer Schaar blühender Gefährtinnen, trat ein. Sie nahte dem Ritter, ließ sich vor ihm auf die Knie nieder und dankte ihm für ihre Erlösung. Ihre Nymphen aber setzten Herrn Bruno einen Lorbeerkranz aufs Haupt und führten ihn am Arme der Erlösten zur Tafel. Eine Menge Edelknaben

knaben erschien und umkreiste dienend die Tafel. Aus der Ferne her aber erschallte eine köstliche Musik. Herr Bruno wußte sich vor Erstaunen kaum zu fassen, und vermochte die Ehrenbezeugungen, welche die schöne Dame ihm erwies nur mit freundlichen Blicken und Gebehrden zu erwiedern. Als das Mahl geendet war, entfernten sich alle, nur die schöne Erlöste blieb: — sie führte den Ritter zur Ruhbank zurück und sprach mit holdem Lächeln:

———

„Ich wünsche wohl gespeist zu haben; meine Herren, der Wagen ist da.“ So rief mit kräftiger Stimme der Kondukteur des Eilwagens, und vor den Fenstern zeigte sich der Wagenriese mit stattlichem Viergespann. — Nun entstand ein buntes Gewirre: die Kellner sammelten eilig die Speisegelder ein, die Schnellpassagiere verschlangen gierig die letzten Bissen ihres Mahles, suchten noch kauend ihr Reisegeräth zusammen und eilten hinaus. In wenig Augenblicken war das Zimmer leer, der Postillion blies und der Schnellwagen rasselte die Straße hinab. Der Erzähler war verschwunden. Ich saß mit meinen Freunden allein an der langen Tafel, jeder lachte. Wir genossen unser Mahl in Muße und zogen dann weiter nach Andernach hinauf; oftmals noch des wunderlichen Holländers und des kurzweiligen Endes seiner Spuckgeschichte gedenkend.

———

Blätter aus der Vorzeit.

Karl III. von Spanien liebte auf Reisen die größte Schnelligkeit; wenn dabei, was nichts ungewöhnliches, dieser oder jener von der Garde Beine, Arme oder gar den Hals brach, pflegte der König zu sagen: er starb in seinem Berufe.

Im Jahre 1758 befand sich noch in Nordhausen ein berühmtes Geschütz. Es war eine Feldschlange, 9 Ellen lang, und schoß 12pfündige Kugeln. Ihre Aufschrift war:

Lindwurm bin ich genannt,
In Nordhausen gar wohl bekannt.
Endres Pegnizer goß mich. 1519.

Der römische Principe Barberini, welcher 1787 starb, ließ sich auf dem Sterbebette eine Kapuzinerkutte anlegen, um desto sicherer in den Himmel zu kommen.

Als vor dem Ausbruch der Revolution in Frankreich die Notablen zusammen berufen, wurde folgende Fabel in einem englischen Blatte gedruckt:

Ein reicher Besitzer eines zahlreichen Haushalts ließ alles Federvieh im Hühnerhofe zusammentreiben. Da kamen schnatternde Gänse, watschelnde Enten,

Enten, gackernde Hühner und streitsüchtige Hähne, ihr Horn stolz tragende Kapaunen, girrende Tauben und Fasanen mit silbernen und goldnen Federn. Die calecuttischen Hühner nahmen sich besonders gut aus und sträubteu stolz auf ihre Dummheit und ihr Fett, die Federn mit lautem Geräusch. Jetzt trat der Hausherr mit seinem Koch unter sie, blickte auf den Haufen mit freundlicher Majestät und sprach: Meine theuern delikaten Freunde, wie seyd ihr so wohl gemästet, so weich befiedert. Ich habe euch zusammenrufen lassen, um euch zu sagen, daß ich euch essen will; aber meine Neigung für euch ist so groß, daß ihr selbst euch berathen und bestimmen möget, mit welcher Sauce ihr gespeist seyn wollt. Mein Koch wird euch die Vorschläge dazu vorlegen.

Im Jahre 1641 klagt Jemand über die Verderbtheit der Menschen in einem langen, für den Churfürsten von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, geschriebenen Aufsatz. Darin heißt es unter andern: „Oft nach geendigter Predigt sind Komödianten, Fechtmeister, Luftspringer, Tanzmeister, Bären- und Affenführer in den Kirchen aufgetreten, um dem Volke eine Kurzweil zu machen, welchen auch die weisen Herren und die Geistlichkeit mit besonderer Ergötzlichkeit beigewohnt.“ An einem andern Orte sagt der Verfasser: „Anlangend hiernächst die Pracht und Ueberfluß in Kleidungen, so ist die Curiosität und

Luxuria

Luxuria so weit gekommen, daß man keinen Handwerksmann mehr von einem Edelmann und diesen von einem Fürsten unterscheiden kann. Unsere Frauen waschen sich mit gemischten und wohlriechenden Wassern, schminken und streichen sich an mit Farben, und tragen Sturmhauben auf dem Kopf, nicht anders, als wenn sie alles, was ihnen vorkömmt, niederreißen wollten. Und wird ihnen in denen Caressen, so ihnen von unsern Cavallieren gebracht werden, oftmal der Titul einer Königin und Göttin gegeben, ja Hand und Fuß geküsset, welches für eine große Galanterie und Geschicklichkeit gehalten wird.

Andreas Röbell, der 1577 das Kanonikat in Havelberg erhielt, stellte darüber an den Churfürsten einen Revers aus, in welchem es zuletzt heißt: Als verpflichte ich mich dagegen, daß des Churfürsts Gnaden meines Bartes, zusammt Grund und Boden mächtig sein sollen. Desgleichen will ich mich des Vollsaufens enthalten, und auf jeder Malzeit mit zwei ziemlichen Becher Biers und Weins die Malzeit schließen. Im Fall ich aber ohne churfürstliche Erlaubniß dieses übertreten und trunken gefunden werde, als soll und will ich mich, sobald ich gefordert werde, in der Küchen einstellen, und mir 40 Streiche weniger einen, inmaßen dem heiligen Paulo geschehen, von denen so dazu verordnet werden, mit der Ruthe geben lassen.

Herzens=

Herzenslast.

Fühlt seines Bündels Drücken
Der müde Wandersmann,
Schnallt er die Last vom Rücken,
Sucht wo er ruhen kann.

Den Rock zieht er herunter,
Deucht er ihm allzuschwer,
Und gehet noch so munter
Im leichten Hemd einher.

Ablegen doch kann nimmer
Der Müde eine Last,
Die trägt er fühlend immer
Durch Berg und Thal ohn' Rast.

Die schlägt oft wie ein Hammer
An seiner Brust mit Schmerz:
Das ist in enger Kammer
Das volle Menschenherz.

Anekdoten.

Als dem Abte Marelles zu Amiens in einer Kirche das Haupt Johannes des Täufers gezeigt wurde, küßte er es und sagte: Gott Lob! das ist nun das sechste, das ich zu küssen die Ehre habe.

Der

Der Präsident N. zu B. war zu Schlitten nach einem nahen Städtchen gefahren, auf dem Heimwege jedoch hatte plötzlicher Regen allen Schnee vertrieben. Ein Bauer, der ihm auf der Straße begegnete, blieb lachend stehn und grüßte recht freundlich. „Kennt er mich denn?" fragte der Präsident. „J warum denn nicht," antwortete der Bauer, „ha is ju der Eulspiegel."

Zweisylbige Charade.

Fühlst du das Zweite in dir, dann kanntest das Erste du nimmer;
Denn bei dem Zweiten fürwahr legt man das Erste nicht an.
Aber das Ganze ist nur ein schlichtes, bescheidenes Blümchen,
Welches vielleicht es verdient, daß du das Zweite ihm schenkst.

Auflösung der dreisylbigen Charade im letzten Blatte:
Morgenstern.

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

45.
Freitag, am 12. August 1831.

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Publiko machen wir hierdurch bekannt: daß der hiesige Bürger und Messerschmidtmeister Joseph Grosseck auf der Nonnen-Gasse in No. 98 wohnhaft, heute von uns als männlicher und weiblicher Gesinde-Vermiether angestellt und vereidet worden ist.

Brieg, den 5ten August 1831.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Bekanntmachung.

Nach den von der hohen Königlichen Regierung bestätigten Statuten des Brieger Hilfsverein, sollen alle mögliche Vorbereitungen zur Abwährung der Cholera getroffen werden, weswegen derselbe Behufs des schnellern Geschäftsganges, in sechs Deputationen zerfällt. Von diesen Deputationen liegt der Deputation III. besonders ab, für die Mittel zur Beförderung der Gesundheit vorzügliche Sorge zu tragen. Dieselbe soll ihre Aufmerksamkeit vornehmlich dahin richten, daß die Straßen und alle bewohnten und unbewohnten Locale stets rein gehalten, die Wohnungen der ärmern Volksclasse nicht ungesund und mit zu viel Personen belegt, die Lagerstätten gut und nicht dumpfig sind.

Um diesem wohlthätigen Zwecke genügend zu entsprechen, hat sich die Deputation III veranlaßt gefunden, für jeden der acht Stadtbezirke eine Bezirks-Commission zu bilden, die Mitglieder derselben zu wählen und sie zur Theilnahme einzuladen, welche sie auch bereitwillig angenommen haben.

Eine jede Bezirks-Kommission besteht vorläufig aus einem Vorstande und 5 bis 6 achtbaren Mitgliedern der resp. Bürgerschaft. Es sind die Vorstände namentlich folgende:

Für den 1ten Bezirk incl. Mühleninsel und Obervorstadt: Hr. Hauptm. Schmidt, wohnhaft No. 24 Gerbergasse.

Für den 2ten Bezirk: Hr. Hauptm. Nitschke, wohnhaft No. 102 Oppelnsche Gasse.

Für den 3ten Bezirk incl. Neisserthor-Vorstadt: Hr. Archidiaconus Meiser, wohnhaft im Kreuzhofe.

Für den 4ten Bezirk: Hr. Diaconus Bergmann, wohnhaft im Kreuzhofe.

Für den 5ten Bezirk: Hr. Stadt-Aelteste Gäbel, wohnhaft No. 287 Aepfelgasse.

Für den 6ten Bezirk incl. Mollwitzer-Vorstadt: Hr. Subdiaconus Fabian wohnhaft in No 213 Paulsche Gasse.

Für den 7ten Bezirk incl. Breslauer-Vorstadt: Hr. Kaplan Rösner, wohnhaft im katholischen Pfarrgebäude.

Für den 8ten Bezirk: Hr. Premier-Lieutenant Kretzschmar, wohnhaft No. 433 Sperlingsberg.

Indem wir Vorstehendes den hiesigen resp. Bewohnern bekannt machen, hegen wir das Vertrauen, daß ein jeder die Mitglieder der Bezirks-Kommission willig unterstützen, und deren mühseliges Geschäft erleichtern werde. Zugleich können wir nicht den Wunsch bergen, daß die Mitgliederzahl dieser Kommission sich noch vermehren möge, und leben der schönen Hoffnung, daß sich diejenigen Herren, deren Verhältnisse es gestatten, und welche gern das allgemeine Wohl befördern wollen, sich bei den obigen Vorständen als Theilnehmer melden werden. Brieg, den 9. August 1831.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir machen hierdurch öffentlich bekannt, daß die hiesige Marktstandgeld-Einnahme vom 1ten Januar 1832 ab auf 3 Jahre anderweitig öffentlich an den Meistbiethenden verpachtet werden soll, daß wir hierzu

einen Termin auf den 16ten November c. Nachmittags um 4 Uhr vor dem Herrn Stadtsyndikus Trost im Raths-Sessions-Zimmer anberaumt haben, und laden Pachtlustige und Zahlungsfähige mit dem Bemerken ein, daß die Pachtbedingungen 14 Tage vor und in dem Termine zu jeder schicklichen Zeit bei unserer Registratur eingesehen werden können.

Brieg, den 2ten August 1831.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für den am 4ten d. Mts. bey der Zusammenkunft der löblichen Gemeinzeche gesammelten Betrag per 1 Rthlr. 14 sgr. und für den an demselben Tage im Garten des Herrn Kaufmann Wichura gesammelten Betrag per 1 Rthlr. 3 sgr. 9 pf. zum Besten der Armen, sagen wir den gütigen Gebern unsern freundlichen Dank. Brieg den 9ten August 1831.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die hiesigen bei der Schlesischen Provinzial Feuer-Sozietät interessirten Hausbesitzer benachrichtigen wir in Gemäßheit der im 27. Stück des diesjährigen Amtsblattes enthaltenen Verordnung der Königl. Regierung vom 15ten v. M. hiermit, daß nunmehr mit Einsammlung des IX. Termins zur abschläglichen Tilgung der Bombardements-Schaden-Vergütigungs-Summe vorgeschritten werden soll, und daß der auf die Stadt Brieg repartirte Betrag dermalen nur 2235 Rtl. 14 sg. 9 pf. mithin 18 sgr. 7 pf. incl. der Nebenkosten von jedem Hundert der Versicherungs-Summe der einzelnen Häuser, wie sie im Jahre 1806/7 bestand, beträgt.

Nach der bezogenen Verordnung muß die Beitrags-Summe spätestens bis Ende d. J. an die betreffende Staatskasse abgeführt seyn. Um dieser Verordnung genügen zu können, müssen daher auch die beitragspflichtigen Hausbesitzer ihre Beiträge an die bekannten Bezirks-Einnehmer, und zwar:

im 1ten Bezirk Hrn. Rathsherrn Trautwein
— 2ten — Hrn. Gerber Moll
— 3ten — Hrn. Bräuer Mühmler
— 4ten — Hrn. Rathsherrn Gäbel
— 5ten — Hrn. Kaufmann Hoffmann
— 6ten — Hrn. Gastwirth Heiler
— 7ten — Hrn. Destillateur Graumann
— 8ten — Hrn. Tuchfabrikant Erbs

bei Vermeidung exekutivischer Betreibung leisten.

Brieg, den 22ten Juli 1831.

Der Magistrat.

Bekanntmachung
der Brodt-, Fleisch- und Bier-Preise
im Monat August 1831.

I. Die hiesigen Bäcker gewähren

a) Semmel für 1 sgr. die meisten 13 Loth; Hoffmann I., Jander, Rhenisch, Rauch, Sauske und Welz II. 14 Lth.; Neugebauer und beide Zimmermann 15 Loth; Welz I. u. Rabe 17 Loth.

b) Brodt für 1 Sgr. die meisten 1 Pfd. 2 Loth; Rhenisch, Rabe und Sauske 1 Pfd. 3 Loth; Welz I. 1 Pfd. 6 Loth und Schulz 1 Pfd. 8 Loth; wogegen Zimmermann II. nur 1 Pfd.

II. Die Fleischer verkaufen

a) Rindfleisch das Pfund fast durchgängig zu 2 sgr. 2 pf.; Brandt sen. u. Wilde jun. zu 2 sgr 3 pf.; alle drei Gierth, Heinisch, Kunisch, Kube Päckel und Wilde I. zu 2 sgr. 4 pf.; wogegen Gottl. Franke, Lindner, Philipp u. Scholz nur zu 2 sgr.

b) Schweinefleisch das Pfund Gottl. Franke, Hoffmann, Kalinsky, Lindner, Ernst Mischeck, Melchor, Müller, Philipp, Ruffert u. Scholz zu 2 sgr. 8 pf.; beide Brand, Gottl. Gierth u. Benj. Gierth, Heyne, Kunisch, Kube, George Mischeck, Pöckel, Spätlich, Selzer, Schwarzer, Stempel und beide Wilde zu 2 Sgr. 10 pf.; Burkert und Thiele zu 2 sgr. 10 pf. u. 3 Sgr. und Carl Gierth zu 3 sgr.

c) Hammelfleisch das Pfund Gottl. Franke, Benjam. Gierth, Kalinsky, Lindner, George Mischeck, Melchrr, Müller, Phillipp, Ruffert, Selzer und Scholz zu 2 sgr. 2 pf.; Brandt sen., Gierth, Carl Gierth, Heyne, Ernst Mischeck, Pöckel, Spätlich, Thiele u. beide Wilde zu 2 sgr. 4 pf.

d) Kalbfleisch das Pfund: Gottl. Franke, Lindner, Mischeck, Phillipp, und Scholz zu 1 sgr. 6 pf.; Benj. Gierth, Hoffmann u. Ruffert zu 1 sgr 6 bis 9 pf.; Pöckel, Selzer u. beide Wilde zu 1 sgr. 9 pf.; die übrigen Meister von 1 sgr. 6 pf. bis 2 sgr., u. Burkert von 1 sgr. 6 pf. bis 2 sgr 6 pf.

III. Die Brauer verkaufen das Quart Faßbier durchgängig zu 10 pf., und nur die Schloß-Arrende zu 9 pf.

Brieg, den 9. August 1831.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Privat-Unterricht und Pensions-Erbieten.

Privat-Unterricht, besonders in Pohlnischer, Französischer und Lateinischer Sprache gebe ich mir die Ehre, mit Bewilligung Einer Wohllöbl. Schulen-Deputation zu Brieg, allen Hochzuverehrenden Eltern und resp. Vormündern, oder wem sonst noch die Sorge für Jugend-Bildung obliegt, hierdurch ergebenst anzubieten.

Eben so auch Pensionairs, die das Königl. Gymnasium besuchen, anzunehmen, und in jeder Beziehung für deren Bedürfnisse und bestmögliche Verwahrung treu und gewissenhaft zu sorgen. Meine Wohnung ist Burgstraße, beim Schuhmacher Kunze eine Stiege hoch.

Brieg den 1ten August 1831.

Flebig,
Candidat der Theologie
und zwar verheirathet.

Es ist in dem J. 1819 vom Septbr. bis Octbr. ein Staatsschuldschein von 400 Rthlr. mit der Nummer 45836 Litt. B. in Mollwitz gestohlen worden. Da man

nothwendigerweise bis jetzt verhindert worden ist, selbigem nachzuspüren, so werden alle diejenigen, die eine Kenntniß von genanntem Schuldscheine oder ihn im Besitz haben, gebeten, selbigen als ein gestohlenes Papier anzusehen und Unterzeichnetem von diesem gestohlenen Schuldscheine zu benachrichtigen.

Brieg den 26. July 1831.

Wohlfahrt.

Zwei Gabeln mit silbernen Griffen worin die Buchstaben (L. S.) gravirt, sind abhanden gekommen; man bittet vorkommenden Falls der Expedition dieses Blattes davon Anzeige zu machen, und verspricht im Falle man die obenbenannten Gabeln zurück erhält, ein der Sache angemessenes Douceur.

Zu vermiethen.

In No. 266 am Markte ist der Oberstock, bestehend aus drei Stuben, drei Alkoven, Küche, Keller, Holzstall und Bodenkammer, zu vermiethen und baldigst oder zu Michaeli zu beziehen; desgleichen im Hofe eine Stube.

Zu vermiethen

und zu Michaelis d. J. zu beziehen, ist die nunmehr ausgemalte Belle Etage nebst Zubehör in dem von mir neu erbauten Wohnhause vor dem Mollwitzer Thore.

Verw. Trautvetter geb. Fiebig.

Zu vermiethen.

Eine heizbare Stube nebst Kabinet sind an einen einzelnen, stillen, soliden Mann vom Civil monatlich zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Das Nähere in dem Gewölbe des Herrn Kaufmann Heyne sen.

Anzeige.

Da wir wegen der heutigen Zeitverhältnisse, der schwierigen und umständlichen Einfuhr des Talgs, und dessen von Tage zu Tage steigenden Preisen, nothgedrungen sind, unsere Waaren ebenfalls zu erhöben, so machen wir einem verehrten Publico hiermit ganz ergebenst bekannt, daß von jetzt ab

das Pfund Seife für 5 sgr. 6 pf.,
das Pfund gezogene Lichte 6 sgr.,
das Pfund gegossene Lichte 6 sgr. 6 pf.

verkauft werden.

Brieg den 3ten August 1831.

Im Namen des Seifensieder-Mittels,
Weidlich.

Zu vermiethen.

Im Hause des Ober-Berg-Amts-Revisor Aust, Langegasse Nr. 325½, ist die Paterre-Wohnung, aus mehreren heizbaren Behältnissen und Küche nebst sonstigem Zubehör bestehend, zu vermiethen und zum 1ten Octbr. laufenden Jahres zu beziehen. Das Nähere ist beim Eigenthümer eine Treppe hoch zu erfahren.

In meinem Wagen-Schuppen sind mehrere Stände leer. Die darauf Reflectirenden können gegen einen billigen Zins davon Gebrauch machen.

Kraner.

In No. 149 auf der Oppelnschen Gasse ist der Oberstock, bestehend in drei Stuben, Alkove, Bodenkammer, Keller nebst übrigen Gelaß zu vermiethen und kommende Michaeli zu beziehen.

Briegischer Marktpreis den 6. August 1831. Preußisch Maaß.	Courant.		
	Rtl.	sgl.	pf.
Weitzen, der Schfl. Höchster Preis	2	22	8
Desgl. Niedrigster Preis .	2	12	—
Folglich der Mittlere . .	2	17	4
Korn, der Schfl. Höchster Preis	1	16	—
Desgl. Niedrigster Preis .	1	5	—
Folglich der Mittlere = .	1	10	6
Gerste, der Schfl. Höchster Preis	1	4	—
Desgl. Niedrigster Preis .	—	28	—
Folglich der Mittlere = .	1	1	—
Haafer, der Schfl. Höchster Preis	1	3	—
Desgl. Niedrigster Preis =	—	28	—
Folglich der Mittlere . .	1	—	6
Hierse, die Metze . .	—	7	—
Graupe, dito . =	—	10	—
Grütze, dito . .	—	13	—
Erbsen, dito . .	—	3	4
Linsen, dito = .	—	4	—
Kartoffeln, dito = .	—	1	—
Butter, das Quart = .	—	9	—
Eier, die Mandel = .	—	2	9

Mit diesem Blatte wird eine vollständige Inhaltsanzeige des bei Leukart in Breslau erscheinenden Kalenders 2ter Jahrgang, ausgegeben. Die Bestellungen werden recht schnell erbeten, da der Kalender Ende dieses Monats erscheinen soll.

C. Schwarz.